

Ein Finale mit Bravo-Rufen, kraftvollem Beifall und mit Rosen für die vier Protagonisten der konzertanten Hommage an den polnisch-jüdischen Komponisten Szymon Laks: Je eine rot geränderte, weiße Rose erhielten die exzellente Sopranistin Ania Vegry, die [...] Pianistin Katarzyna Wasiak, die junge [...] Cellistin Zuzanna Szambelan und der ebenso souveräne wie distinguierte Moderator Frank Harders-Wuthenow, Herausgeber der Neuauflage von Szymon Laks' in Frankreich und England 1948 und 1979 erschienenem Tatsachenbericht „Musik in Auschwitz“.

Zu den musikalischen Höhepunkten zählten [...] seine 1964 entstandene altfranzösische Ballade „Portrait de l'Oiseau qui n'existe pas“ (Porträt eines Vogels, den es nicht gibt) der hierbei barfuß auftretenden Sopranistin Ania Vegry.

**Robin Daniel Frommer, Pforzheimer Zeitung 27.009.2018**

Als 1. Sopran und Magna Peccatrix überzeugt Ania Vegry mit pikant timbriertem, wunderbar strömendem Sopran. (Mahler, 8. Sinfonie, Mahler-Festspiele Südtirol)

**Friedeon Rosén, Online Merker 26.8.2018**

Bei ungemein bewegungsreichem Spiel musste nun auch noch gesungen werden, und das meisterte das weitgehend junge Ensemble durchgehend in ansprechender Manier: An erster

Stelle ist Ania Vegry als Minette zu nennen, die mit technischer Akkuratessse die sängerisch höchst anspruchsvolle Partie gekonnt ausdeutete. Sie ließ staunen über die Höhen und fast akrobatisch anmutende Koloraturen, aber fand ebenso beeindruckend zu lyrischer Emphase kurz vor Minettes Tod und in dem zarten „Todes-Duett“ mit Tom."

**Gerhard Eckels, der opernfreund.de, 27. November 2017**

Ania Vegry ist eine großartige Minette. Ihr in den Koloraturen höchst geläufiger Sopran hat Wärme und Substanz, Ausdruckskraft und Intonationssicherheit.

**Bernd Stopka, Online-Musik-Magazin, November 2016**

"Fräulein Minette weiss, wie sich herausstellt, herrlich gurrende, klirrende Koloraturen zu singen, wie nur je eine Königin der Nacht. Sie erlernt das Cellospiel und gibt sich Mühe, eine wohltätige Gesellschaftskatze zu werden. Straßenkater Tom trifft ein, Tunichtgut mit romantischem Charakterheiten steigt nach Katerart auf den roten Feuerleiter direkt vom

Dach oder vielmehr aus dem siebten Katzenhimmel zu Minette herab und singt Duette mit ihr, in Terzgängen, wie sie in der Operngeschichte in dieser Kürze und Schrägheit, mit diesem Beat, dieser Eleganz nie dagewesen waren.

Ehebruch, Scheidungsprozess, Diebstahl, Mord und Totschlag sind die Folgen. Schließlich: Sie steckt im Sack, ihm steckt der Dolch im Rücken. Wie Tristan und Isolde finden Minette und Tom erst im Tode glücklich zusammen, quasi in Auflösung begriffen. Dieses Finale ist himmlisch! Mit Matthias Winckler als verführerisch geschmeidigem Tom und Ania Vegry als wie flüssiges Quecksilber schimmernder Minette steht ein echtes Traumpaar an der Spitze des Hannoveranischen Ensembles."

**Eleonore Büning, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 29.11.2016**

"Vertrackt sind ebenso die Ansprüche an die musikalische Realisierung, vor allem für das Ensemble. Aus dem ragt Ania Vegry als Minette heraus, sie singt die perlend-leichten Koloraturen genauso präzise wie die lyrischen Bögen ihrer Partie."

Christian Schütte, Online-der Merker

„Doch immerhin werden die Stufen der Treppe zur großen Bühne für Sopranistin Ania Vegry die die vertrackte Partie der Minette zu einer hinreizenden Paraderolle macht. Wie selbstverständlich mischt sie die artifiziellen Koloraturen und den leichten Volkston, mit denen Henze [gem. Komponist Hans-Werner Henze] die sonderbar naive Landkatze ausgestattet hat, zu einem stimmigen Charakterbild. Vegry steht damit an der Spitze einer durchweg überzeugenden Sängerbesetzung [...]"

**Stefan Arndt, Hannoversche Allgemeine Zeitung, 28.11.2016**

„Ania Vegry als Ännchen war ihr eine kongeniale Schwester im Geiste und Stimmfach, wengleich sie als hinreißende Cunegonde im »Candide« eindrucksvoll gezeigt hatte, dass sie über das Ännchen eigentlich schon hinaus und selbst fast eine Agathe ist.“

**Das Opernglas, Februar 2016**

"[...] Und Sopranistin Ania Vegry bewältigt auch mit schauderhaft tantenhafter Frisur die extremen vokalen Ansprüche. Die die Arie „Glitter and be Gay“ zum Hit und Bravourstück von

„Candide“ machen, und bringt als verzogene Kunigunde auch sämtliche Temperamentsausbrüche ihrer Figur glaubhaft über die Rampe: Großer Jubel im auch von auffällig vielen jüngeren Besuchern gefüllten Saal[...]"

**Hannoversche Allgemeine Zeitung, Februar 2016**